

ranen Welt sehr an Tiefe. *Braudels* Konzept des Mittelmeerraumes fußte auf den Landschaftskategorien, die *Vidal de la Blache* ein halbes Jahrhundert zuvor entwickelt hatte. Jeder dieser Landschaftstypen hatte seine eigene Dynamik, mit langen Perioden augenscheinlicher Stabilität und Phasen schnellen Wandels. Auf Grund dieser Analyse der mediterranen Landschaften zur Zeit Philipp des Zweiten entwickelte *Braudel* das Konzept der *longue durée*.

Résumé: Sur les paysages ruraux. L'invention de la Méditerranée et l'école française de géographie

En tant que cadre d'une expérience esthétique spécifique, la Méditerranée est inventée à l'époque de l'impressionnisme et du post-impressionnisme. *Vidal de la Blache* et ses disciples développent à la même époque une interprétation géographique des paysages méditerranéens – surtout des paysages ruraux – fondée sur l'influence de la sécheresse estivale, sur leurs formes et sur les genres de vie qui leur sont associés. Plus tard, *Emile-Félix Gautier*, *Georges Ancel*, *Jacques Weulersse* et *Xavier de Planhol* appliquent les notions développées par *Vidal de la Blache* dans le cadre des rivages septentrionaux de la Méditerranée à ses parties méridionales et orientales. Entre les deux guerres mondiales, les géographes français découvrent que les catégo-

ries imaginées par les agronomes romains sont encore utiles pour comprendre les paysages méditerranéens. *Caton*, *Varron* ou *Columelle* distinguent une trilogie d'usages du sol, *ager*, *saltus* et *silva*. L'*ager* lui-même se caractérise par une trilogie des cultures, blé (ou orge), vigne et oliviers. La découverte de structures agraires dans le paysage rural permet une systématisation de ces résultats : en moins de vingt ans, la compréhension des paysages traditionnels du monde méditerranéen gagne beaucoup en profondeur. La conception que *Braudel* a du monde méditerranéen a ses racines dans les catégories de paysage inventées par *Vidal de la Blache* un demi-siècle plus tôt. Chacun de ces types de paysage a une temporalité originale, avec de longues phases d'apparente stabilité et des périodes de changement. C'est à travers cette analyse paysagère du monde méditerranéen à l'époque de *Philippe II* que *Braudel* introduit la notion de longue durée.

Prof. Dr. Paul Claval, Université de Paris-Sorbonne, Estrella, 391 Chemin de Bel Air, 06250 Mougins, France, p.claval@wanadoo.fr

Manuskripteingang: 01.06.2006
Annahme zum Druck: 06.03.2007

Buchbesprechung

Meyer, Frank: Die Städte der vier Kulturen. Eine Geographie der Zugehörigkeit und Ausgrenzung am Beispiel von Ceuta und Melilla (Spanien/Nordafrika). – Stuttgart: Steiner 2005. – Erdkundliches Wissen **139**. – XII und 318 S., Abb., Tab., Karten. – ISBN 3-515-08602-1

Die spanischen Exklaven auf nordafrikanischem Boden bündeln wie in einem Brennglas die Chancen und Konflikte einer multikulturellen Kommunität

an der Nahtstelle zwischen zwei jeweils dominant ausgeprägten Kulturräumen. Der konkrete Untersuchungsansatz besteht in der Frage nach der Selbstwahrnehmung kulturell eigenständiger Gruppen bzw. der Ausgrenzung der jeweils als „anders“ empfundenen Bevölkerungsteile. Die Formulierung „Städte der vier Kulturen“ greift eine auf Außenwahrnehmung bedachte Selbst-Etikettierung der Stadt Ceuta auf, welche die *convivencia*, also die gelebte wechselseitige Toleranz von Christen, Muslimen, Juden und

Hindus suggeriert. Insofern wecken allein die Auswahl dieses Untersuchungsobjektes und die daraus abgeleitete Fragestellung hohe Erwartungen. Die Operationalisierung ist alles andere als einfach. Selbst vermeintlich einfache Attribute wie die Religionszugehörigkeit sind amtlicherseits nicht quantifizierbar. Der Verfasser stützt sich deshalb im Wesentlichen auf qualitative Methoden empirischer Sozialforschung. In einem reflexiv-diskursiven Prozess wird das theoretische begriffliche Instrumentarium aus alltagsweltlichen Begriffen extrahiert. Die empirische Bearbeitung der Problematik stützt sich auf den Begriff der „kollektiven Identität“ im rekonstruktiven Sinne. Die mit hohem empirischen Aufwand zusammengetragenen Analyse-Bausteine formieren sich schließlich zu einem detailreich differenzierten, in der Summe aber ernüchternden Gesamtergebnis: Anstelle eines idealtypischen, respektvollen Zusammenlebens von vier „Kulturen“ besteht die alltagsweltliche Praxis in einer vordergründigen Reduktion der jeweiligen Wir-Identität auf die religiöse Konfession. Daraus wird in einem zweiten Schritt eine eigenständige „Kultur“ im Sinne von Traditionen, Wertehierarchien und Verhaltensweisen abgeleitet, die ihre Identität in der Realität durch die Ab- und Ausgrenzung gegenüber „den Anderen“ schärfend verstärkt. In diesem Kontext spielen Juden bzw. Hebräer und Hindus (nicht nur quantitativ) eine nachrangige Rolle, so dass sie vom Verfasser nur „kontrastiv“ berücksichtigt werden. Realiter findet er in beiden Städten vielfältige Belege für die stabile Existenz zweier religiös-kultureller Kollektive mit christlich-abendländisch bzw. islamisch-orientalisch fundierter Selbstwahrnehmung. Daraus wiederum erwachsen Konflikte und soziale Spannungen, die in beiden Städten (u.a.) in eine residenzielle Segregation von Christen (inkl. Juden bzw. Hebräern) einerseits und Muslimen andererseits mündete. Die räumliche Segregation verstärkt und festigt ihrerseits konträr besetzte „Images“. Der Autor kommt zu dem Ergebnis, dass die Wahrnehmung von „Kultur“ für die eigene kollektive Identität reduziert wird auf Elemente wie Sprache oder Traditionen, bis hin zur physiognomisch wahrnehmbaren Bausubstanz, die letztlich sämtlich einer religiösen Konfession zugeordnet werden. Bemerkenswerterweise werden real praktizierte, wechselseitige Verhaltensadaptionen im alltagsweltlichen Diskurs der jeweiligen kollektiven

Identitäten aber nicht wahrgenommen bzw. bleiben unwirksam. Sie fallen den beschriebenen Mechanismen zur Aus- und Abgrenzung zum Opfer. Andererseits findet der Autor aber auch keine organisatorischen, praxisorientierten Umsetzungen als Ausdruck eines einheitlichen Wir-Bewusstseins. Die Arbeit ist in den Kontext der „Neuen Kulturgeographie“ bzw. der „Neuen regionalen Geographie“ einzuordnen, deren Konzeption in der deutschsprachigen Geographie von *Hans Gebhardt*, *Paul Reuber* und *Günter Wolkersdorfer* (u.a. in den Berichten zur deutschen Landeskunde 2004) artikuliert wurde. Darin wird ein objektivistisches Wissenschaftsverständnis in Frage gestellt, regionalgeographische Befunde werden als intersubjektiv nicht überprüfbar konstruktivistische Deutungen verstanden. Die im Untertitel der vorliegenden Arbeit genannten Begriffe von Zugehörigkeit und Ausgrenzung entziehen sich demzufolge einer im strengen Sinne intersubjektiven räumlichen Projektion. Auf die Kritik an dieser Konzeption (etwa in Rezensionen von *Ehlers* in Heft 9/57 der Geographischen Rundschau bzw. von *Helmut Klüter* in Band 78 der Berichte zur deutschen Landeskunde, jeweils 2005) braucht an dieser Stelle nicht explizit eingegangen zu werden. Misst man die Arbeit aus Sicht der „traditionalistischen“ Geographie (der sich der Rezensent selbst zuordnet) an ihren Ergebnissen, so sind diese wenig spektakulär insofern, als sie die theoretisch bekannten sozialen, ökonomischen und historischen Dimensionen für Ausbildung und Existenz kollektiver Identitäten empirisch bestätigen. Die Funktion räumlicher Dimensionen, d.h. emotional-subjektive Raumwahrnehmung als konstruktives Element eines einheitlichen Wir-Bewusstseins, wird zwar unterstellt, ist aber offenkundig empirisch nicht nachweisbar. Die Arbeit ist (vor allem in der ersten Hälfte) sehr stark theoriebefrachtet und stellt keine leichte Lektüre dar. Ihr selbst gesetzter hoher Anspruch, „... durch die Anwendung eines konstruktivistischen, diskursiven und interaktiven Kulturverständnisses auf das empirische Fallbeispiel ... neue Perspektiven für die Kulturgeographie ...“ (S. 282) aufzuzeigen, wird nicht wirklich eingelöst. Als konsequente empirische Umsetzung der theoretischen Konzepte der neuen Kulturgeographie kommt der Arbeit aber zweifellos Pilotcharakter zu.

Toni Breuer (Regensburg)

Buchbesprechungen

Haas, Hans-Dieter und Simon-Martin Neumair (Hrsg.): Internationale Wirtschaft. Rahmenbedingungen, Akteure, räumliche Prozesse. – München, Wien: Oldenbourg 2006. – XXXIII und 794 S., Tab., Abb., Karten. – ISBN 978-3-486-57943-7

Transnationale Unternehmen gelten – nicht zuletzt für Geographen – als wichtige Treiber der Globalisierung. Gegenstand dieses umfangreichen Lehrbuchs sind die Rationalität, die Strategien und das Entscheidungsumfeld, in dem sich sowohl große TNC als auch kleine und mittlere Unternehmen internationalisieren. Es stammt, ganz unüblich, aus wirtschaftsgeographischer Feder und wurde ausschließlich von Mitarbeitern des wirtschaftsgeographischen Lehrstuhls in München erarbeitet. Das eröffnet stärker als in der allgemeinen Literatur zum internationalen Management eine Perspektive auf die ‚Räumlichkeit‘ des Entscheidungsumfeldes der Unternehmen und die Konsequenzen, die sich daraus für unternehmerisches Handeln ergeben. Das Buch ist in fünf Teile und 27 Kapitel gegliedert. Teil A

‚Globalisierungsprozess‘ nimmt eine gesellschaftswissenschaftliche Makroperspektive ein, in Kapiteln zur Globalisierung, Unterentwicklung, Nachhaltigkeit, Außenhandel und Direktinvestitionen. Teil B widmet sich im engeren Sinne den ökonomischen Theorien, den makroökonomischen über Warenhandel und den mikroökonomischen zu Direktinvestitionen. Teil C behandelt die ‚Räumlichkeit‘ der internationalen Wirtschaft – nämlich politische Wirtschaftsräume im supranationalen, nationalen und regionalem Maßstab. Teil D befasst sich unter dem unglücklichen Titel ‚Ausgewählte Aktivitäten der Unternehmen‘ mit aktuellen wichtigen Themen wie Fusionen und Offshoring von IT-Dienstleistungen sowie mit einigen Branchen; und der mit 8 Kapiteln sehr große Teil E fokussiert nun endgültig auf einzelwirtschaftliche Aspekte der Wettbewerbsstrategien internationaler Unternehmen – von der Netzwerkorganisation über Kapitel zur Dynamik der Unternehmens-Internationalisierung bis zu solchen zur Marktbearbeitung, Bewertung von Länderrisiken und zum interkulturellen Management. Also ein sehr

umfassendes Programm, das weit über das üblicherweise in der Wirtschaftsgeographie diskutierte Themenfeld hinausgeht. Das Buch wurde in erster Linie nicht für Geographen geschrieben, sondern für einen interdisziplinären Studiengang, der zwischen Betriebswirtschaft und Wirtschaftsgeographie angesiedelt ist; gerade das macht es so interessant für Geographen, die die hinter dem alltäglichen Handeln internationaler Unternehmen herrschenden ökonomischen Prinzipien verstehen möchten. Aus der Perspektive beider Zielgruppen sind jedoch eine Reihe von Schwächen zu bedauern, die das Buch – zumindest aus wirtschaftsgeographischer Sicht – eher zum Nachschlagen geeigneter Kapitel denn als kohärentes Lehrbuch erscheinen lassen. Diese Schwächen betreffen zum einen die Konzeption, dann die Konstruktion und schließlich die lektorische Gestaltung des Buches. Zum ersten: Es fehlen wichtige Bereiche einer makroökonomischen Debatte der Weltwirtschaft, denn wie ist eine internationale Wirtschaft heute denkbar ohne Themen wie Währung und Finanzwirtschaft, den globalen Technologiewettbewerb oder globale Standardisierungsprozesse und ohne Konzepte wie *Krugmans* und *Porters* Beiträge zur Außenwirtschaftstheorie? Gerade in den makroökonomischen Themen bleibt das Buch weit hinter den aktuell in den Wirtschaftswissenschaften diskutierten Theoriezusammenhängen zurück. Zum zweiten: Manche Kapitel sind sehr einer Aktualität bzw. den lokalen Münchner Interessen geschuldet (China, Indien, Umweltschutz und Luftverkehr). Es kommt zu Redundanzen zwischen den Kapiteln (z.B. beim Außenhandel und Direktinvestitionen, interkulturellem Management), und ein Standortkapitel, das mit keinem Wort auf die Theorien der internationalen Standortstrategie eingeht, scheint schlicht überflüssig. Kurz: Es kommt ein Eklektizismus zum Vorschein, der ein Verständnis des Zusammenwirkens von Internationalisierungsstrategien und Globalisierung sehr erschwert. Zum dritten hätte man sich vor allem – dem Charakter eines Lehrbuchs entsprechend – einen weit ausführlicheren Index und mehr Querverweise zwischen den Kapiteln gewünscht. Dennoch: Das Buch leistet mit seinem starken Blick auf die Gestaltungsebenen internationaler Unternehmen und seiner für Geographen verständlichen Sprache einen wichtigen Beitrag für alle Geographen, die an einem besseren Verständnis der ökonomischen Seiten der Globalisierung interes-

siert sind. Trotz vielfältigen Bezugs zur wirtschaftsgeographischen Literatur sollte es aber nicht als eine ‚Wirtschaftsgeographie‘ gelesen werden, sondern als ein betriebswirtschaftliches Handbuch an der Grenze zu Fragen, die die Wirtschaftsgeographie bewegen.

Eike W. Schamp (Frankfurt/Main)

Leibniz-Institut für Länderkunde (Hrsg.): Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland. In 13 Bänden. – Heidelberg et al.: Elsevier Spektrum 2000-2006. – ISBN 978-3-8274-0580-7

Ein Großteil der Information, welche wir bei unseren täglichen Tätigkeiten verarbeiten, hat einen Bezug zur geographischen Umwelt, ist also räumlich verortbar. Karten sind das wichtigste Hilfsmittel zur anschaulichen Vermittlung raumbezogener Information. In einem Atlas werden Landkarten nach thematischen, inhaltlichen oder regionalen Kriterien gesammelt und in einheitlicher Darstellung in Buchform oder loser Folge publiziert. Eine spezielle Form ist der Nationalatlas, welcher ein Land in möglichst all seinen naturräumlichen und sozioökonomischen Aspekten beschreibt. Er kann auch als eine Art thematisches Gegenstück zu den offiziellen topographischen Karten angesehen werden. Nationalatlanten dienen der Bildung, der politischen Entscheidungsfindung und nicht zuletzt auch der Repräsentation eines Landes gegen außen. Die ersten Nationalatlanten wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Finnland und Kanada im Rahmen der Unabhängigkeitsbestrebungen publiziert. In der Schweiz schlug der Kartograph *Eduard Imhof* bereits 1941 vor dem Hintergrund der sog. „geistigen Landesverteidigung“ die Schaffung eines „Landesatlas“ vor, realisiert wurde der „Atlas der Schweiz“ aber erst rund 25 Jahre später. Die Bundesrepublik Deutschland tat sich nach dem 2. Weltkrieg lange Zeit mit der Erstellung eines eigenen Nationalatlas schwer. In der DDR wurde ein solcher Atlas immerhin bereits in den frühen 1980er-Jahren herausgegeben. Erst nach der Wiedervereinigung und der klaren Definition des Grenzverlaufes im Jahre 1990 wurden unter Federführung des Zentrallausschusses für deutsche Länderkunde, des Zentralverbandes der deutschen Geographen und der Deutschen Gesellschaft für Karto-

graphie erste Konzeptarbeiten zu einem gesamtdeutschen Nationalatlas an die Hand genommen. 1995 wurde das Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig mit den Redaktionsarbeiten betraut. Nach der Publikation eines Pilotbandes im Jahre 1997 begannen Arbeiten an den insgesamt 13 Bänden, welche zurzeit mit dem Registerband abgeschlossen werden:

- Band 1: Gesellschaft und Staat (2000)
- Band 2: Relief, Boden, Wasser (2003)
- Band 3: Klima, Pflanzen- und Tierwelt (2003)
- Band 4: Bevölkerung (2001)
- Band 5: Dörfer und Städte (2002)
- Band 6: Bildung und Kultur (2001)
- Band 7: Arbeit und Lebensstandard (2006)
- Band 8: Unternehmen und Märkte (2004)
- Band 9: Verkehr und Kommunikation (2001)
- Band 10: Freizeit und Tourismus (2000)
- Band 11: Deutschland in der Welt (2005)
- Band 12: Leben in Deutschland (2006)
- Band 13: Registerband (2007)

Die zwölf Themenbände sind nach einem klassischen thematisch-länderkundlichen Ansatz konzipiert, ähnlich wie bei vergleichbaren Werken, z. B. dem Schwedischen Nationalatlas. Es wurde ein sehr großes Gewicht auf humangeographische Aspekte gelegt. Nur zwei Bände sind physisch-geographischen Themen gewidmet und behandeln die Themen Relief und Landschaft, Geologie, Geomorphologie, Boden, Wasser, Klima, Pflanzen- und Tierwelt. Am Beispiel der Fauna zeigt es sich, dass im Atlas nicht unbedingt immer vollständige und umfassende Verbreitungskarten möglichst vieler Phänomene angestrebt werden, sondern eher exemplarische Karten mit einzelnen Themen und Aspekten, welche die Autorentexte ergänzen oder illustrieren. Einzelne Karten zeigen die Verbreitung als Rasterdarstellung (z. B. Restpopulationen von gefährdeten Käferarten), andere sind quantitativ ausgerichtet und sehr stark generalisiert dargestellt (z. B. die etwas fragwürdige Einteilung der Anzahl Brutpaare des Rotmilans nach Bundesländern). In einigen Karten werden auch Korrelationen zwischen Themen herausgearbeitet, so bei der Verbreitung des Kranichs und der Seendichte. Die humangeographisch ausgerichteten Bände 1 sowie 4–12 des Nationalatlas überraschen durch eine fast unerschöpfliche Themenvielfalt, welche aber die Orientierung manchmal etwas

erschwert. Als Beispiel eines Themas aus dem Band „Arbeit und Lebensstandard“ sei die Karte der Fernpendlerströme zwischen den Ländern erwähnt. Die in Pfeildarstellung visualisierten Pendlerzahlen können auch zwischen nicht hauptsächlich städtisch geprägten, benachbarten Ländern durchaus Werte um 100 000 Personen annehmen; z. B. zwischen Bayern und Baden-Württemberg je in beiden Richtungen. Interessant ist dabei die Typisierung der Bundesländer nach negativem und positivem Pendler saldo. So stehen in Hamburg und Bremen erwartungsgemäß wenige Auspendler vielen Einpendlern gegenüber. Der gegenteilige Effekt ist in ländlich geprägten Gebieten wie Rheinland-Pfalz, Brandenburg und Schleswig-Holstein zu beobachten. Die restlichen Länder liegen etwas weniger ausgeprägt unter- oder oberhalb der neutralen Pendlersaldo-Geraden; mit einem deutlichen Cluster der neuen Bundesländer im Negativsaldobereich. Erstaunlich sind die z. T. hohen Zahlen von Fernpendlern, welche in nicht benachbarten Ländern arbeiten oder eine Ausbildungsstätte besuchen. So pendeln je rund 20'000 Personen von Nordrhein-Westfalen nach Bayern resp. Baden-Württemberg und umgekehrt, wobei es sich hier wohl hauptsächlich um Wochenpendler handelt. Im Begleittext wird auch ausführlich auf Gründe des Pendelns (aufgrund der Qualifikationen verfügbare Arbeitsstätten, gewählte Wohnstätten, familiäres Umfeld) und auf die vorwiegend negativen Auswirkungen auf Gesundheit und Sozialleben der Pendler eingegangen. Die Abschlussbände 11 und 12 sind themenübergreifend konzipiert und deren zuweilen etwas exotischer Inhalt (z. B. „Feng Shui & Co.“) könnte zum größten Teil ebenso in anderen Bänden untergebracht werden. Die meisten Themen im humangeographischen Teil werden anhand statistischer Daten und auf klassischen Choroplethen-, Diagramm-, Banddiagramm- oder Netzwerkkarten vorgestellt. In einzelnen Fällen werden aber auch neuere Präsentationsformen gewählt, wie z. B. die Darstellung der Bevölkerungsdynamik zwischen 1997 und 2015 als thematisches Relief kombiniert mit einer Isolinienkarte. Die Erläuterungstexte sind zudem oft durch Diagramme, Tabellen und Schemata ergänzt. Aber auch Phänomene mit qualitativen Merkmalen wie Dialektverbreitungskarten finden ihren Platz im Atlas. Die Kartendarstellungen im Nationalatlas stützen sich auf eine Reihe von Basiskarten in Standardmaßstäben.

Der formatbedingt größte zur Verfügung stehende Maßstab 1:2 750 000 lässt eine vernünftige Darstellung statistischer Informationen bis auf Kreisebene hinunter zu. Eine gemeindeweise Darstellung der Feinstrukturen ist damit leider nicht möglich. Die Themen werden als zwei- bis vierseitige Artikel in einem modernen Layout präsentiert, wobei oft eine der erwähnten Karten im Maßstab 1:2 750 000 ganzseitig beigefügt ist. Einen wichtigen Mehrwert bietet die CD-ROM-Version, welche separat oder in Kombination mit den gedruckten Bänden erworben werden kann. Sie enthält zunächst alle Artikel, vergrößerten Karten und Abbildungen der gedruckten Version. Daneben wird aber auch eine Reihe von multimedialen Karten angeboten: So ist die animierte Karte der Pkw-Produktionsstandorte zu erwähnen, welche u. a. mit bewegten Pfeilen die internen Lieferverflechtungen innerhalb der Autoindustrie und der Zulieferer aufzeigt. Sehr nützlich sind das Inhaltsverzeichnis, das Glossar und das Stichwortverzeichnis, welche allesamt mit den entsprechenden Beiträgen verlinkt sind. Ein spezielles Programm „ikart“ ermöglicht die Darstellung statistischer Daten als Choroplethen- und Diagrammkarten. Klassierungsart, Anzahl Klassen, Farbskala, Diagrammart und Selektionskriterien können durch den Benutzer beeinflusst werden. Zwei Kartenthemen können nebeneinander dargestellt oder überlagert werden um allfällige Beziehungen zu erkunden. Ebenfalls erfreulich ist der Zugriff auf die Originaldaten in Tabellenform. Der „Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland“ schließt eine seit langem bestehende Lücke in den geographischen und kartographischen Publikationen Deutschlands. Er bietet einen umfassenden Überblick über die vielfältigen naturräumlichen und gesellschaftlichen Aspekte des Landes. Durch die Beschränkung auf wenige Seiten sind die grafisch ansprechend gestalteten Artikel auch für ein breites Publikum „verdaubar“, gemahnen zuweilen jedoch etwas an ein klassisches Geographiebuch. Im Unterschied dazu zeigt sich aber der Wert konsequent eingesetzter thematischer Karten als ideale Vermittler raumbezogener Information und insbesondere auch dynamischer Phänomene. Es bleibt der Makel der Momentaufnahme aufgrund des gewählten Printmediums. Die CD-ROM- (oder allenfalls eine Internet-) Version würde jedoch eine kostengünstigere Fortführung und Erweiterung des Werkes auch in Zukunft ermöglichen. Es ist zu hoffen, dass sich der Atlas als

geographisches Standardwerk über Deutschland etabliert und insbesondere im Bildungsbereich und in der Politik, aber auch für wissenschaftliche Untersuchungen eine große Verbreitung findet.

Lorenz Hurni (Zürich)

Müller-Mahn, Detlef und Ute Wardenga (Hrsg.): Möglichkeiten und Grenzen integrativer Forschungsansätze in Physischer Geographie und Humangeographie. – forum IfL 2. – Leipzig: Institut für Länderkunde 2005. – 136 S., Abb. – ISBN 978-3-86082-053-7

Basis des Bandes ist ein DFG-Rundgespräch 2004 zu einem Thema, mit dem der Titel des zu besprechenden Werkes identisch ist. „Schon wieder Nabelschau“ stöhnen dann manche auf, nicht bedenkend, dass Standortbestimmung und fachwissenschaftliche Reflexion Notwendigkeiten darstellen, auch wenn sie mühsam und nicht immer beliebt sind. Einmal mehr geht es um die beiden Hauptteilgebiete der Geographie und deren Stellung zueinander und um ihre theoretischen und (forschungs)praktischen Beiträge zu einer integrativen geographischen Sichtweise. Von der redet man zwar oft, „vergisst“ jedoch in der Alltagsarbeit, dieser Rechnung zu tragen – sei es durch methodologische Überlegungen, sei es durch konkrete „integrative“ Projekte. Um all diese Aspekte drehen sich die Beiträge aus der Feder von prominenten und erfahrenen Fachvertretern (die einzige Fachvertreterin ist *Ute Wardenga*, die den Einleitungsbeitrag verfasste). In der Reihenfolge der sich inhaltlich ergänzenden, aber auch zwangsläufig zum Teil überschneidenden Beiträge sind dies *Hans Gebhardt*, *Jürgen Pohl*, *Hans-Georg Bohle*, *Detlef Müller-Mahn*, *Thomas Glade*, *Richard Dikau* und *Peter Weichhart* – erstaunlicherweise (?) nur zwei Physiogeographen unter ihnen. Es ist unmöglich, die Beiträge konkret zu würdigen, weder einzeln noch summarisch. Für alle kann man sagen: Sie sind interessant, anregend und unbedingt lesenswert. Leider interessieren sich die meisten Fachvertreter der Geographie kaum für theoretische Grundlagen. Selbst in den Forschungsarbeiten, in denen die Methodik vorgestellt wird, meidet man ängstlich theoretische Erörterungen. Das gilt weniger für Humangeographen

denn für Physiogeographen, die sich oft eng an benachbarte Naturwissenschaften anlehnen, in denen ebenfalls die Meinung herrscht, Theorie sei etwas für Geisteswissenschaftler. Auf diese Haltungen gründet sich auch die vermeintlich oder tatsächlich zunehmende Entfremdung zwischen Physio- und Humangeographie, auf die praktisch alle Beiträge des Bandes hinweisen. Fast alle (aber nicht alle!) bemühen sich um den Integrationsgedanken und darum, Felder aufzuzeigen, auf denen – natürlich neben anderen, „fremden“ Fachwissenschaften – disziplinübergreifend gearbeitet werden *könnte*. Einzelne Beiträge machen ganz klar, warum dem Gedanken nicht gefolgt wird, obwohl mehr denn je vom transdisziplinären und interdisziplinären Arbeiten die Rede ist. Warum das anscheinend nur zwischen Geographen und Nichtgeographen, aber nicht zwischen Human- und Physiogeographen funktioniert, sollten wir uns doch endlich einmal überlegen. Dazu leisten alle Aufsätze einen mehr oder weniger konkreten Beitrag. Das geschieht meist vor dem Hintergrund, dass offenbar beim Verwenden des *Weichhartschen* „Drei-Säulen-Modells“ mit der Gesellschaft-Umwelt-Forschung als Bindeglied zwischen Physio- und Humangeographie nicht nur Schnittstellen schlechthin auffindbar sind, sondern dass auch konkrete, projektbezogene Arbeit möglich ist. So landet man eigentlich bei der altbekannten, aber bisher wenig genutzten „Begegnung am Problem“, mit der dem integrativen Gedanken älteren und neueren Datums forschungspraktisch Rechnung getragen werden kann. Gerade weil die Geographie, wie andere Fächer auch, sich in einem ständig wandelnden Umfeld zu bewähren hat, „belastet“ zudem mit dem Anspruch, einen räumlichen, funktionalen und prozessualen Mehrwert zu liefern, sollte sich auf allen Stufen der geographischen Lehre systematisch mit Methodologie und Methodik beschäftigt werden. Das setzt jedoch ein Bewusstsein voraus, über das viele Fachvertreter nicht oder noch nicht verfügen. In welche Richtung zwar nicht die Entwicklung, wohl aber die Diskussion alter und neuer Fachgrundlagen gehen könnte, zeigt dieser Band ganz deutlich. Der Rezensent wagt es kaum hinzuschreiben: Das Buch sollte von allen, aber wirklich allen Geographen als Pflichtlektüre und als Diskussionsanleitung verwendet werden. Er ist sich aber sicher, dass dies nicht geschehen wird. Trotzdem ist zu hoffen und zu wünschen, dass es

genügend Mutige gibt, die den Wert all dieser fundierten und für die Fachdiskussionen unentbehrlichen Beiträge erkennen. Es wäre wirklich wünschenswert, wenn der Band weite Verbreitung fände. Leider lassen die neueren Studienpläne keine Theorie mehr zu, so dass sich wiederum jene bestärkt sehen, die durch Hereinnahme nachbarwissenschaftlicher Spezialitäten – ohne Bezug zu den eigenen Fachgrundlagen – die Geographie immer mehr zu einem Fach der Beliebigkeiten umgestalten. Diese Entwicklung ist um so bedauerlicher, als anderenorts genau diese, von der Geographie ausgelassene Integration je länger um so mehr praktiziert wird. Der Herausgeberschaft ist dafür zu danken, dass diese Beiträge in dieser „schwierigen, aber nicht hoffnungslosen Situation“ (Beitrag *Weichhart*) erscheinen konnten. Eine weite Verbreitung des Bandes wäre sehr wünschenswert.

Hartmut Leser (Basel)

Pfeffer, Karl-Heinz: Arbeitsmethoden der Physischen Geographie. – Geowissen kompakt. – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2006. – VII und 135 S., Tab., Abb., Karten. – ISBN 978-3-534-16477-6

Der Autor unterzieht sich der fast unlösbaren Aufgabe, die Methoden der Physischen Geographie auf etwas mehr als 100 Seiten darzustellen. Er löst diese Problematik, in dem er zu wesentlichen Methodenkomplexen jeweils Fallstudien erörtert. Dabei kann er nicht auf Vollständigkeit der Erörterungen setzen, sondern er ist gezwungen, ein straffes Konzept durchzuziehen, welches sich an der Übertragbarkeit der Methoden auf andere Forschungsbereiche orientiert. Dies allerdings gelingt ihm auf hervorragende Art und Weise. So wendet er ganz geschickt ausgewählte Aspekte der Bodenkundlichen Kartieranleitung (KA 4, KA 5) auf seine jeweiligen Fälle an, ohne die mögliche Detaillierung der Anspracheverfahren einzuschränken. Der Autor reflektiert auch nicht nur im Allgemeinen bereits bekannte bzw. in ihrer Kombination bereits erprobte Methoden, sondern er stellt auch z. T. kostensparende Methoden vor, mit denen grundsätzliche Ansprachen und auch Klassifikationen durchgeführt werden können. Seine

leicht anwendbaren Nachweismethoden zur Differenzierung verkarstungsfähiger Gesteine (S. 49) sind ohne größeren instrumentellen Aufwand nachvollziehbar. Vielleicht liegt gerade die Stärke des Buchs. Es setzt weniger auf Perfektion, dazu wäre auch der vierfache Umfang notwendig gewesen, sondern mehr auf breite Anwendung überwiegend einfacher Verfahren, wenn man berücksichtigt, dass die Anwendbarkeit eines Atomabsorptions-spektrometers oder der *Inductive Coupled Plasma Spectroscopy* an deutschen Hochschulen gegeben ist. Der Leser des Buches darf nicht erwarten, in eine detaillierte Methodik bis zur Anwendbarkeit eingeführt zu werden, dafür gibt es ja die speziellen Handbücher, er wird allerdings eine Vielzahl von Anregungen vorfinden, die es ihm ermöglichen, sein Methodenspektrum zu erweitern und das für ihn angemessene Methodengefüge sicherer gestalten zu können.

Hilmar Schröder (Berlin)

Baumhauer, Roland: Geomorphologie. – Geowissen kompakt. – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2006. – III und 144 S., Abb., Karten. – ISBN 978-3-534-15635-1

Die vom Autor vorgelegte Monographie in der Reihe „Geowissen kompakt“ erscheint in einer Phase sehr großer Konkurrenz auf dem Markt geomorphologischer Lehrbücher, die z.T. mit beträchtlichem illustrativen Aufwand erschienen sind. Es ist nicht Ziel des Buches diesen Werken ein neues hinzuzusetzen, sondern es stößt in eine Lücke, die sich an Studenten im Grundstudium und an interessierte Laien wendet, für die das Aufwand-Nutzen-Verhältnis im Vordergrund steht. Nach einer kurzen Einführung in das Fachgebiet der Geomorphologie werden deren Teilbereiche vorgestellt. Dabei ist auffallend, dass morphographische und morphometrische Aspekte des Reliefaufbaues nicht weiter berücksichtigt werden. Gerade für Anfänger ist es aber sehr wichtig, sich auch quantitativ mit den Eigenschaften der Erdoberfläche auseinander zu setzen. Ein derartiges Vorgehen wäre wünschenswert gewesen. Sehr logisch wird durch die geologischen Grundlagen, die exogene Dynamik und die Strukturformen geführt. Im Kapitel Minerale und Gesteine spürt man den Klassiker *Max Schwab* (Halle), von dem

auch die Abbildung „Klassifikation klastischer Sedimente“ auf Seite 42 stammt, die fast identisch in der Studienbücherei Geographie, Bd.4, Gotha 1988, S.31 erschienen ist. Unglücklich ist bei dieser Abbildung die Subsumierung von Schutt unter Geröll. Der im engeren Sinne der Allgemeinen Geomorphologie zugewandte Teil umfasst die Kapitel 4 bis 11. In ihnen werden überwiegend hervorragend nachvollziehbar die Grundlagen der Prozessgeomorphologie vermittelt. Dabei stellen die Agenzien Schwerkraft, Wasser, Eis, Frost, chemische Lösung und Ausfällung, Wind, Wellen und Brandung den roten Faden dar. Aus diesem Grunde ist es auch nachvollziehbar, dass der selektiven Abtragung (u.a. Schichtstufenbildung) und der tropischen/randtropischen Reliefformung kein eigenständiges Kapitel gewidmet wurde. Abschließend wird auf ausgewählte regionale Aspekte der geomorphologischen Haupteinheiten Deutschlands eingegangen. Dies sollte auch die Zielgruppe der Lehrer aller Altersstufen ansprechen. Das Buch ist sehr angenehm zu lesen und stellt deshalb eine wertvolle Ergänzung der geomorphologischen Literatur dar.

Hilmar Schröder (Berlin)

Seger, Martin und Friedrich Palencsar: Istanbul. Metropole zwischen den Kontinenten. – Urbanisierung der Erde **10**. – Berlin, Stuttgart: Borntraeger 2006. – XIII und 358 S., Tab., Abb., Karten, Photos. – ISBN 978-3-443-37013-8

Byzanz, Konstantinopel, Istanbul – die wechselnden Namen der „Metropole zwischen den Kontinenten“ stehen für die wechselhafte Geschichte und die große Bedeutung, die dieser Stadt in der Geschichte zukam und noch zukommt, sie stehen aber auch für die jeweils unterschiedliche Positionierung der Stadt in wechselnden Raumkonstrukten zwischen Europa und Asien. Die Erwartungshaltung gegenüber dem von zwei ausgewiesenen Kennern der Stadt verfassten Bandes ist also hoch. Gelingt der Balanceakt zwischen Stadtgeographie, Kulturgeschichte, Politischer Geographie und Sozioökonomie? Um es gleich zu sagen: Der thematisch außerordentlich breit angelegte Band entwirft ein umfassendes Bild von Raum und Geschichte. Er fesselt den Leser von der ersten Zeile an, ist hervorragend illustriert, informiert zuverlässig

und ist durchaus als „Gesamtkunstwerk“ einer Stadtmonographie zu bezeichnen. Auf 254 großformatigen Textseiten werden die Entwicklung der Stadt unter der Perspektive von Geschichte, Geopolitik und Stadtentwicklungspolitik dargestellt, bevor – recht kurz – die innere Struktur der Stadt analysiert wird. Diese Perspektive wird gleich darauf wieder erweitert, indem Einblicke in Lebensformen und Lebenswelten der so unterschiedlichen Kulturen der Stadt gegeben werden. Am Ende des Textes werden das historische Zentrum gesondert vorgestellt und der Wirtschaftsstandort analysiert. Den eigentlichen Abschluss des Bandes bildet aber der Farbphoto-Teil, den die Autoren treffend mit „Die Kraft der Bilder“ überschreiben. Er ergänzt in idealer Weise den Text und sollte eigentlich mindestens zweimal studiert werden: ein erstes Mal vor der Lektüre des Bandes und dann am Ende. Es wird dann eindrücklich klar, was der Mehrwert geographischer Forschung ist: Beim ersten Durchblättern sind die Photos vielleicht nur schön, beim Studieren nach der Lektüre des Bandes haben sie eine weit höhere Wertigkeit als Verdichtung all jener Informationen, über die man nun verfügt und die man den Photos zuordnen bzw. in ihnen wieder finden kann. Der Band ist ein Meilenstein stadtgeographisch-monographischer Forschung, er ist vor allem aber auch ein wichtiges Medium, die kulturgeographischen Probleme am Südostrand Europas besser zu verstehen. Er sollte in keiner öffentlichen und privaten Bibliothek fehlen.

Axel Borsdorf (Innsbruck)

Müller, Johannes: Landschaftselemente aus Menschenhand. Biotope und Strukturen als Ergebnis extensiver Nutzung. – München et al.: Elsevier Spektrum 2005. – VII und 272 S., Tab., Abb., Karten, Photos – ISBN 978-3-8274-1554-7

Noch heute kann man in der Kulturlandschaft Mitteleuropas viele Landschaftselemente entdecken, die durch ehemalige agrarische Nutzung entstanden sind und die heute im Rahmen des Biotopschutzes erhalten bzw. wiederhergestellt werden sollen. Das empfehlenswerte Buch zum Kulturlandschaftswandel von *Johannes Müller* gliedert sich in sieben Kapitel, wobei sich die ersten drei Teile mit dem Begriff der Extensivierung, historischen Bodennutzungssystemen und

der Entwicklung von der Extensiv- zur Intensivlandwirtschaft unter Berücksichtigung sich ändernder Agrarstrukturen befassen. Danach folgt in weiteren drei Kapiteln eine übersichtliche Darstellung von häufig durch Extensivnutzung entstandenen Landschaftselementen wie Heiden, Magerrasen oder Feuchtwiesen, passiv entstandenen Elementen wie Lesesteinhaufen oder nicht genutzten Flächen wie Feldgehölzen. Das letzte Kapitel beschäftigt sich mit den heutigen Funktionen von Landschaftselementen in Agrarökosystemen, zum Beispiel dem Erosionsschutz, und Konzepten zur Erhaltung extensiv genutzter Landschaftselemente. Dem Autor ist es spätestens zu diesem Zeitpunkt gelungen, den Leser von der Notwendigkeit von Pflegemaßnahmen zur Erhaltung der Kulturlandschaft auf der Basis ihrer „landschaftlichen Einbindung, der agrarökologischen Einflussfaktoren wie auch ihres kulturellen Entwicklungsprozesses“ (s. S. 5) zu überzeugen. Der im Umschlagtext nachzulesenden äußerst positiven Charakterisierung des Buches als „Kombination aus wissenschaftlich fundiertem Text und über 150 anschaulichen Farbfotos, zahlreichen Karten und Graphiken“ kann man nur zustimmen. Das Buch ist nicht nur für interessierte Laien, vor allem aufgrund der hervorragenden Farbphotos aber auch des spannenden Schreibstiles, ein guter Einstieg in das Thema Kulturlandschaft, auch für Experten bietet es eine Fülle an Informationen einschließlich neuer Daten. Besonders hervorzuheben ist der gelungene Versuch, anhand von gut ausgewählten regionalen Beispielen, Gesamtzusammenhänge in der extensiv genutzten Kulturlandschaft verständlich darzustellen. Somit bietet das Buch auch eine exzellente Grundlage zum Thema Wandel in der Agrarlandschaft im Rahmen von Vorlesungen der Landschaftsökologie oder verwandter Disziplinen. Das Literaturverzeichnis zeigt erfreulicherweise den Blick über Disziplingrenzen hinweg. Aber schon vorher fällt auf, dass der Schwerpunkt nicht – wie in vielen regionalen Darstellungen zum Thema Kulturlandschaftswandel und Naturschutz – auf botanischen und/oder zoologischen Aspekten liegt, sondern auch Exkurse zum Geländeklima oder zum Relief zu finden sind. Zusammen mit den historischen und kulturellen Einflüssen zeigen unter anderem diese Exkurse die eindeutig landschaftsökologische Herangehensweise.

Gabriele Broll (Vechta)

Gresh, Alain und Philippe Rekacewicz: Atlas der Globalisierung. Die neuen Daten und Fakten zur Lage der Welt. – Berlin: taz Verlag 2006. – 198 S., Tab., Abb., Karten. – ISBN 978-3-937683-07-2

Seit ein paar Jahren steht mit dem „Atlas der Globalisierung“ eine weitere laufend erscheinende Informationsquelle über weltweite Zusammenhänge und Entwicklungen von Wirtschaft, Gesellschaft, Politik oder Umwelt zur Verfügung. Während die jährlich veröffentlichten Bände des „Fischer Weltatmanach“ (Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt) und der „Globalen Trends“ (auch Fischer Taschenbuch Verlag) eher eine systematische Datendokumentation (sowohl global als auch der einzelnen Länder) mit Erklärungen liefern, wählt der Atlas – ähnlich wie der Weltentwicklungsbericht (Weltbank, Washington) – einen anderen Weg. Jeder Teilband widmet sich aktuellen thematischen Schwerpunkten und ergänzt diese durch die Diskussion spezieller Entwicklungen in Großräumen. Der Jahrgang 2006 beginnt mit dem Schwerpunktthema Umwelt. Dabei wird ein weiter Bogen gespannt vom Klimawandel über Wasserknappheit oder erneuerbare Energien und Müll bis hin zur Gesundheit. Es folgen die eher üblichen Dokumentationen, hier aber jeweils thematisch zugespitzt, von Geopolitik und weltweiten Direktinvestitionen bzw. Finanzverflechtungen. In den Kapiteln 4 und 5 stehen dann regionale Aspekte im Vordergrund; Konfliktregionen (im Nahen und Mittleren Osten, Asien und Afrika) sowie die aktuellen wirtschaft-

lichen Entwicklungen in Asien finden Berücksichtigung. Die einzelnen Abschnitte in diesen Themenfeldern werden überwiegend von kompetenten Journalisten bearbeitet, die ihren speziellen Kenntnisstand, aber auch ihre individuelle Sichtweise in die Erläuterungen einfließen lassen. Die Erläuterungen sind entsprechend journalistisch formuliert, um ein breites Publikum anzusprechen. Auch wenn nicht jeder Fachwissenschaftler mit jedem Detail vollständig übereinstimmen wird, liefern die Beiträge doch jeweils spannende Informations- und Diskussionsgrundlagen. Vor allem wird durch sie der Blick auch auf relevante Teilaspekte gelenkt, welche bei den üblichen Dokumentationen sonst unberücksichtigt bleiben. Die Konzeption der Bände orientiert sich auf eine ansprechende Gestaltung. Ein Teilthema wird jeweils auf einer Doppelseite behandelt, wobei eine Kombination aus textlichen Erläuterungen und in Karten und Abbildungen umgesetzten Daten erfolgt. Auf lange Tabellendokumentationen wird verzichtet, stattdessen findet der Leser www-Quellenangaben zur weiteren Vertiefung. Günstiger Preis, inhaltliche Vielfalt, graphische Umsetzung und Informationsfülle machen den Atlas zu einer leicht zugänglichen Quelle für alle mit dem Thema Globalisierung befassten Personen in Hochschule, Schule und Berufspraxis. Es lohnt sich, den Atlas als Nachschlagewerk zu beschaffen und in den Kapiteln zu stöbern.

Elmar Kulke (Berlin)

vène » coexistent avec les noms introduits pendant la période yougoslave. Le premier est soutenu par les habitants autochtones, le dernier par les nouveaux arrivants. La construction de la région n'était pas capable d'atteindre le stade final de sa création. Pour l'instant, la région n'a pas trouvé sa place comme une région unique et cohérente, portant le nom « l'Istrie slovène » dans les politiques et les programmes de développement régional. Les limites sociales et culturelles ne correspondent pas aux

limites administratives, statistiques, ecclésiastiques et aux limites des circonscriptions électorales.

Mimi Urbanc M.Sc., Anton Melik Geographical Institute, Scientific Research Centre of the Slovenian Academy of Sciences and Arts, Gosposka ulica 13, 1000 Ljubljana, Slovenia, mimi@zrc-sazu.si

Manuskripteingang: 01.06.2006

Annahme zum Druck: 06.12.2006

Buchbesprechung

Rothe, Peter: Die Geologie Deutschlands. 48 Landschaften im Portrait. – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft/Primus-Verlag 2005. – 240 S., Abb., Photos. – ISBN 3-89678-526-5

Es ist nicht leicht, Erdgeschichte mit ihren stratigraphischen, petrographischen und tektonischen Belegen auf regionaler Basis nachvollziehbar darzustellen. Die Gefahr ist – ähnlich wie bei geomorphologischen oder bodenkundlichen Raumdarstellungen – sich als Autor in topographischen und sonstigen ‚Orientierungshilfen‘ für den Leser zu verlieren. *Peter Rothe* ist aber ein klares räumlich-inhaltliches Konzept gelungen, das in hervorragender Weise didaktisch umgesetzt und in einen flüssigen, klar geschriebenen Text gegossen wurde: Neun erdgeschichtliche Großlandschaften bilden das Grundmuster, 48 Untereinheiten die ‚Feinornamente‘ dieses geologischen ‚Fleckenteppichs‘ Deutschland. Das Buch ist reich mit Abbildungen

in hochwertiger Qualität ausgestattet: Die geologischen Kartenausschnitte und Übersichtsskizzen erleichtern die Orientierung, vereinfachte Blockprofile und klare stratigraphische Tabellen geben spezielle chronologisch-petrographische Auskunft. Eine Vielzahl geeigneter, gut kommentierter Fotos machen Lagerungsverhältnisse, tektonische Vorgänge oder geomorphologische Bezüge deutlich. Der Text liefert über die reine Geologie hinaus zahlreiche geomorphologische, landeskundliche oder nutzungsgeschichtliche Hinweise. Ein Glossar hilft beim Einstieg in die Fachterminologie, ein ausführliches Publikationsverzeichnis bei der speziellen Vertiefung. Das Buch meistert den Spagat zwischen fachwissenschaftlichem Anspruch und verständlicher Präsentation auch für Nicht-Fachleute. Es kann daher einem breiten Leserspektrum empfohlen werden.

Wolf Dieter Blümel (Stuttgart)